

Die hier nun nach langer Entstehungszeit vorliegende zweibändige Neuedition setzt für die Erforschung der hochmittelalterlichen *Consuetudines* neue Maßstäbe. Der Edition des Textes sind umfangreiche Bemerkungen zur Überlieferung, Entstehung, den Quellen und der Arbeitsweise Abt Wilhelms sowie eine textkritische Untersuchung vorangestellt. Ebenso ist in Band 1 der Erstabdruck einer erst 1994 von Candida Elvert identifizierten Vorstufe der Hirsauer Konstitutionen beigegeben, die nur in einer Handschrift der Züricher Zentralbibliothek (Rh 54) überliefert ist und die zentrale Einblicke in den Entstehungsprozess eröffnet.

Ab Bd. 1, S. 151, folgt die eigentliche Edition der in mehreren Redaktionen entstandenen Hirsauer Konstitutionen, die alle bekannten 19 Handschriften aus dem 11. bis 13. Jahrhundert berücksichtigt. Diese bemerkenswert reiche Überlieferung sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich dabei wohl um weniger als 10% der ursprünglich existierenden Handschriften handelt, geht man davon aus, dass in jedem der zeitweilig von Hirsau beeinflussten 120 bis 150 Klostersgemeinschaften im deutschsprachigen Raum zumindest ein Exemplar, bei längerem Gebrauch und größeren Gemeinschaften auch mehrere Handschriften vorhanden gewesen sein dürften. Dementsprechend lassen sich auch kaum direkte Abhängigkeiten zwischen den einzelnen Handschriften nachweisen.

Die Neuedition liefert nun einen verlässlichen Text, der nicht die älteste, sondern die endgültige Fassung rekonstruiert und die wesentlichen Varianten aufzeigt. Dabei weisen die 19 überlieferten Handschriften ein erstaunlich homogenes Erscheinungsbild auf. Eine Bereicherung ist der dichte Sachapparat, der viele Querverweise innerhalb der Konstitutionen selbst, aber auch auf andere früh- und hochmittelalterliche *Consuetudines* bietet. Diese zeigen nicht nur das Verhältnis zu den verwendeten Vorlagen auf, sondern erlauben auch eine Verortung in der Gesamttradition. Zudem sind schwer verständliche Textaussagen erläutert und mit weiterführenden Literaturhinweisen versehen. Ein Index der biblischen, liturgischen und monastischen Zitate und ein Namens-, Sach- und Wortregister ermöglichen einen umfassenden Zugriff auf den Text. Es bleibt zu wünschen, dass die cluniazensischen Gewohnheiten eine ähnlich vorbildliche Aufarbeitung erfahren. Annekathrin Miegel

Die ältesten Güterverzeichnisse des Klosters Sankt Peter im Schwarzwald. Der Rotulus Sanpetrinus und Fragmente eines Liber monasterii sancti Petri. Edition, Übersetzung, Abbildung. Bearb. von Jutta *Krimm-Beumann* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A: Quellen, 54. Band). Stuttgart: Kohlhammer 2011. XCVII, 179 S., 9 s/w Abb., 2 Karten, CD-ROM mit vollständigen Abb. des Rotulus Sanpetrinus und des Fragments des Güterbuchs aus Freiburg. ISBN 978-3-17-021794-2. € 38,-

Der Rotulus Sanpetrinus, das älteste Güterverzeichnis des ehemaligen Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald, kann zu den bedeutendsten Güterverzeichnissen in Süddeutschland gezählt werden. Für die Landesgeschichtsforschung des Oberrhein- und Neckargebietes sowie für die Geschichte der Zähringer-Herzöge, zu deren Hauskloster und Grablege St. Peter avancierte, kommt dieser 6,30 Meter langen Rolle mit 16 aneinander genähten Pergamentblättern eine ähnliche Bedeutung zu wie etwa dem „Oculus Memoriae“, dem ältesten Güterverzeichnis des Zisterzienserklosters Eberbach im Rheingau, für das Mittelrheingebiet. Und ebenso wie der Oculus (im Jahre 1987) hat der Rotulus mit der vorliegenden Arbeit endlich eine kritische Edition erfahren, die die älteren Drucke des 18. und 19. Jahrhunderts ersetzt.

Der Rotulus Sanpetrinus stellt inhaltlich ein Güterverzeichnis dar, das Schenkungen und andere Erwerbungen des Klosters St. Peter enthält, überwiegend von Seiten der Klostergründer, der Herzöge von Zähringen, und ihrer Gefolgsleute. Es gewährt einen guten Einblick in die sich entwickelnde klösterliche Grundherrschaft. Die Güterschenkungen wurden teils in knapper Form, teils aber auch als ausführliche Urkundenabschriften abgefasst. Daneben sind besondere Ereignisse der Klostergeschichte wie Kloster- und Kirchenweihe (1119, 1148) sowie Privilegien und Schutzbriefe von Seiten der Päpste und der Landesherrn verzeichnet. Der Rotulus war somit das bedeutendste Dokument für die Sicherung der klösterlichen Besitzrechte und Privilegien und konnte aufgrund seiner kompakten Form in unsicheren Zeiten bequem mitgeführt werden.

In einer umfangreichen Einleitung geht die Verfasserin zunächst auf die Rezeptionsgeschichte des Rotulus und die älteren fehlerhaften Drucke ein (S. XXV–XXXII), behandelt den Inhalt des Rotulus, Merkmale seiner Entstehung, seine Vorlagen, die inhaltliche Gestaltung, die sich zum Teil an topographischen und auch an sachlichen Bezügen (z. B. mehrere aufeinander folgende Waldschenkungen) orientiert und die chronologische Abfolge häufig vernachlässigt (S. XXXIII–XXXVI). Dennoch bestimmt neben inhaltlichen Kriterien auch die Chronologie die Gliederung des Rotulus. Ein mühsames Unterfangen ist es, die meist undatierten Einträge zeitlich einzuordnen (S. XLIV–LXIX). Die datierbaren Einträge bewegen sich zwischen der ältesten Urkunde, einem Papstprivileg von 1095, und einer Urkunde von 1203.

Von besonderer Bedeutung für die regionalgeschichtliche Forschung sind die insgesamt drei Grenzbeschreibungen des Waldes von St. Peter (die älteste wurde aus dem Rotulus getilgt), die vermutlich alle nach 1111 entstanden, auf dieses Jahr vordatiert wurden, möglicherweise jedoch auf noch ältere Vorlagen zurückgehen. Die Untersuchung der Tradenten von Besitz und Rechten gibt einen Eindruck von der Einbindung der Klostergründung in die Interessensphären der südwestdeutschen Adelsfamilien der Zeit. Insgesamt ergibt sich eine komplizierte und nicht leicht fassbare Gemengelage von Einträgen nach chronologischen und sachlichen Ordnungsprinzipien, aber dies verwundert bei einem mittelalterlichen Güterverzeichnis eigentlich nicht.

An die inhaltliche Untersuchung schließt sich die Untersuchung der äußeren Merkmale des Rotulus und seiner 16 beidseitig beschriebenen Pergamentblätter aus Kalbshaut (S. LXX–LXXXIV) an. Detailliert werden die Größe der einzelnen Blätter, die Liniierung, die verschiedenen Formen der Nähte beschrieben, an denen man auch unterschiedliche Reparaturen erkennen kann. Viele Hände beschrieben den ursprünglich kürzeren und mehrfach verlängerten Rotulus zwischen der Mitte des 12. und dem frühen 13. Jahrhundert.

Die Ausführungen zur Edition und Übersetzung (S. XCV–XCVII) sind im Vergleich zu den sehr ausführlichen vorigen Kapiteln ein wenig kursorisch geraten. Insbesondere vermisst man eine Erklärung für die Notwendigkeit einer deutschen Übersetzung, die für mittelalterliche Besitzverzeichnisse eher ungewöhnlich erscheint. Die kommentierte Edition macht einen sehr zuverlässigen Eindruck, die Übersetzung ist recht nah am lateinischen Text, dennoch gut zu lesen. Der textkritische Apparat liefert neben den eigentlichen textkritischen Anmerkungen auch Angaben zu Schriftart und -größe, zu Schreiber- und Tintenwechseln, der Kommentar gibt neben sachlichen Erläuterungen auch Hinweise auf frühere Editionen und Regesten einzelner Stücke sowie Literatur. Als Anhang enthält die Edition die zum Teil schon früher gedruckten Fragmente eines Traditionsbuches aus St. Peter, heute in Freiburg aufbewahrt, das ansonsten nicht erhalten ist. Es wurde wahrscheinlich ebenfalls

in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in St. Peter geschrieben. Die komplizierte Überlieferung der Fragmente ist der Entstehungsgeschichte des Rotulus verwandt (vgl. S. XXXVII–XLIII, XCIIIff.).

Die Ausstattung des Bandes ist der Bedeutung des Textes angemessen. Abgesehen von der guten drucktechnischen Qualität liefern Konkordanzen zu älteren Ausgaben, eine Genealogie der frühen Zähringer und Register zur chronologischen Einordnung der Rotulus-Einträge und zu Orten und Personen sowie zwei Karten (S. 146–178) hervorragende Möglichkeiten der Erschließung der Texte. Leider erstreckt sich das Orts- und Personenregister nicht auf die umfangreiche Einleitung. Die beiliegende CD-ROM enthält Abbildungen aller Texte des Rotulus Sanpetrinus sowie des Fragments des Freiburger Güterbuchs von Sankt Peter. Dabei griff man nicht auf das Original zurück, sondern auf einen in den 1960er Jahren angefertigten Mikrofilm, der eine sehr gute Abbildungsqualität gewährleistet. Das Freiburger Fragment wurde neu und farbig aufgenommen. Eine Navigationsleiste erlaubt das bequeme Ansteuern jedes Blattes und auch jedes Abschnitts der Edition. Die CD rundet dieses als sehr gelungen zu bezeichnende Editionsprojekt ab, das eine der bedeutendsten Quellen für die mittelalterliche Geschichte des Oberrheingebietes der landes- und regionalhistorischen Forschung in moderner Form zugänglich macht. Peter Engels

Elfie-Marita *Eibl* (Bearb.): Die Urkunden und Briefe aus dem historischen Staatsarchiv Königsberg im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, aus den Staatsarchiven Gdansk, Toruń, Riga sowie dem Staatsarchiv Tallinn für die historischen Landschaften Preußen und Livland (Regesten Kaiser Friedrichs III., Heft 24). Wien: Böhlau 2010. 255 S. ISBN 978-3-205-78509-5. € 53,-

Petra *Heinicker* (Bearb.): Die Urkunden und Briefe aus den Kurmainzer Beständen des Staatsarchivs Würzburg sowie den Archiven und Bibliotheken in der Stadt Mainz (Regesten Kaiser Friedrichs III., Heft 25). Wien: Böhlau 2010. 217 S. ISBN 978-3-205-78521-7. € 42,-

Eberhard *Holtz* (Bearb.): Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken der Tschechischen Republik (Regesten Kaiser Friedrichs III., Heft 26). Wien: Böhlau 2012. 461 S. ISBN 978-3-205-78852-2. € 79,-

Sonja *Dünnebeil* und Daniel *Luger* (Bearb.): Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs in Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Allgemeine Urkundenreihe, Familienurkunden und Abschriftensammlungen (1470–1475) (Regesten Kaiser Friedrichs III., Heft 27). Wien: Böhlau 2012. 260 S. ISBN 978-3-205-78707-5. € 44,90

Anzuzeigen sind vier weitere Hefte aus dem Erschließungsprojekt der Urkunden und Briefe Kaiser Friedrichs III., das im Rahmen der Regesta Imperii seit mittlerweile 30 Jahren stetig die Materialbasis der Quellen über den Habsburgerherrscher verbreitert.

Mit Heft 24, bearbeitet von Elfie-Marita Eibl, wird die Überlieferung des Deutschordensstaates erschlossen. Das Territorium entwickelte schon im 14. Jahrhundert alle Merkmale einer gut strukturierten Verwaltung mit einer produktiven Schriftlichkeit, die sich in etwa 30.000 Urkunden und einer konsequenten Rechnungslegung niederschlug. Das Territorium des Deutschen Ordens gilt als eher königsferne Landschaft mit der verfassungsgeschichtlichen Besonderheit, dass mit Livland der eine Teil des Ordensstaats zum Reich gehörte, der andere Teil, Preußen, aber lehnsrechtlich dem Papst unterstand. Insgesamt 259 Regesten sind erfasst, vier Fünftel davon (198) haben ihre Grundlage in Urkunden aus dem Geheimen